

# **SÜDWESTRUNDFUNK**

## **SWR2 Leben - Manuskriptdienst**

### **Der Generationen-Knigge**

Ilse Gräfin von Bredow über altes Eisen und kalten Kaffee

Autor: Widmar Puhl  
Redaktion: Rudolf Linßen  
Regie: Günter Maurer

Sendung: Dienstag, 24.11.09 um 10.05 Uhr in SWR2

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden erhältlich.

Bestellungen über Telefon: 07221-929-6030

---

**SWR2 Leben können Sie auch als Live-Stream hören im  
SWR2 Webradio unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de)**

---

## MANUSKRIFT

*Atmo Hamburg Binnenalster*

### **Erzähler:**

Ilse Gräfin von Bredow ist 87 und hat einen Lieblingsplatz: den Alsterpark in Hamburg. Unser Gespräch über das Miteinander der Generationen findet aber bei ihr zu Hause statt, denn inzwischen trägt sie ein Hörgerät und ist nach einer Hüftoperation nicht mehr so gut zu Fuß. Und prompt entlarvt sie ziemlich viele Vorstellungen der Jüngeren vom "Alten Eisen" als kalten Kaffee.

**Ilse Gräfin von Bredow:** Diese Hochhäuser sind die einzigen Hochhäuser in Hamburg, wo das berühmte Multikulti möglich ist. Die anderen Hochhäuser sind vollkommen seelenlos. Hier sind die Bäume, gucken Sie: Wir wohnen wie in einem Park! Überall kleine Geschäfte, und es ist also ideal. Und es kommt noch dazu, dass sich sehr mischt: Jung, Alt, alles durcheinander.

### **Ilse Gräfin von Bredow:**

Wir haben Kurden, nicht hier in den Hochhäusern, aber rundherum, wir haben Afrikaner. Die gehen auch zur Schule, und Sie merken ja: Hier ist doch kein Krach und gar nichts. Dabei sind viele Kinder hier. Das fällt mir immer auf: Der Innocentia-Park ist hier ganz nah. Und da ist eine Riesen-Rasenfläche. Und da spielen die. Da ist überhaupt nie Krach, nie Zank, nie. Weil die Kinder sich da so austoben können, die sind dann so sechs, sieben, acht und spielen Fußball, den ganzen Tag. Und das geht alles. Verstehen Sie? Das ist einfach wichtig, dass Kinder Platz haben.

### **Erzähler:**

Sie wohnt in einem der Grindel-Hochhäuser, einer denkmalgeschützten Anlage mit großzügigen Grünflächen aus der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Harvestehude. Sieht aus wie DDR-Plattenbau, war aber nie sozialer Wohnungsbau, sondern ein gelungenes Experiment. Von Anfang an gab es Aufzüge, auch wenn die winzig sind, ein Alptraum für Möbelpacker.

### **Ilse Gräfin von Bredow:**

Also das sehr Gute an den Hochhäusern ist, dass man jederzeit zu den Nachbarn gehen kann, wenn man Hilfe braucht. Auch bei den jungen Leuten. Das ist also auch ein Vorurteil, dass die einem nicht helfen, das ist alles Quatsch. Und dass sie einen aber sonst in Ruhe lassen. Sie kommen nicht immerzu. Ich hab vorher in Niendorf gewohnt, da waren vier Parteien in einem Haus. Das war ein ewiges Beobachten und Gemache und Getue, richtig unangenehm. Das gibt es hier nicht.

### **Zitatorin:** *(aus: Das Hörgerät im Azaleentopf)*

Während man sich bei einer festlichen Veranstaltung gerade angeregt unterhält, geben sie ihren Geist auf, und man kann immer nur lächelnd nicken, obwohl man kein Wort mehr versteht. Auf den Gedanken, für solche Fälle Reservebatterien einzustecken, kommen wir selten.

**Erzähler:**

Ihre Kindheit nach dem Ersten Weltkrieg beschreibt die Gräfin als eine nur scheinbare Idylle mit Plumpsklo und ohne Strom: weitab der zivilisierten Welt, aber eben wirklich mitten in der Natur.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Ich bin in der Mark Brandenburg aufgewachsen, in der Nähe von Rathenow. Und da hatte mein Vater hat geerbt ein Vorwerk, und in dem Haus, in dem wir wohnten, hatte früher ein Förster gewohnt. Und als mein Vater nach dem Krieg das Gut übernahm, war sehr viel Acker, und er hat alles in Wald angelegt, alles. Und der hatte das gar nicht gelernt. Er war ja Berufsoffizier, und die Leute kamen sonst wo her, um diesen Wald zu besichtigen, weil der so gut angelegt war. Die Art, wie er das gemacht hatte: Sehen Sie mal, das ist die Kreativität, die heute so verloren geht. Wirklich. Der ging früh los mit seinem Beil und dann wütete der in dem Wald rum mit einer Arbeiterin, die dann die Pflanzungen machte, wir Kinder mussten auch immer helfen, und dann war so'n bisschen Landwirtschaft für uns selber da. Das ganze Dorf bestand aus sieben Häusern.

**Erzähler:**

Die drei Bredow-Kinder lebten kaum anders als die Bauernkinder im Dorf.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Mit denen spielten wir, und bei denen spielten wir auch, und wir lernten natürlich, dass die alle Pflichten hatten. Die mussten ihre Kaninchen füttern, und die wurden dann auch geschlachtet und gegessen, nicht; also bloß keine Sentimentalitäten, Stall sauber machen, Ziegen hüten und wegbringen, nicht wahr.

**Erzähler:**

Im Zweiten Weltkrieg musste auch Ilse Arbeitsdienst leisten. Die "gute alte Zeit", sagt sie, war oft gar nicht gut. Kurz vor Kriegsende flüchtete die Familie nach Niedersachsen. Seit 1950 lebt die Gräfin in Hamburg.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Sehen Sie mal, ich hab nichts gelernt. Gar nichts. Ich hab sechs Jahre Tuberkulose gehabt, da wär man heute schwerbeschädigt, sofort, würde man gar nicht mehr arbeiten. Also ich musste immerzu noch untersucht werden und hab mich so über Wasser gehalten mit Babysitten und was man so macht. Und durch reinen Zufall bin ich überhaupt an den Journalismus gekommen, weil einer sagte: "Versuch's doch mal." So was konnte man eben früher noch machen.

**Erzähler:**

Generationengerechtigkeit - zu diesem Thema gehören auch die Widersprüche, in die sich viele Senioren dabei verwickeln:

**Zitatorin:** *(aus: Das Hörgerät im Azaleentopf)*

Es ist nicht sehr passend, dem Großneffen, der eben seinen Arbeitsplatz verloren hat, ständig vom Großonkel zu erzählen, der mit 30 Generaldirektor war. Ebenso wenig wird es ihn trösten zu erfahren, dass jemand aus der Familie in den Dreißigern dasselbe Schicksal hatte und doch später als Multimillionär in Amerika starb. Die dreißiger Jahre sind für den Großneffen dasselbe wie der Kampf um Rom und ihm somit völlig schnuppe.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Das wirklich große Problem ist, dass durch die Technik viele Leute gar nicht mehr zu vermitteln sind. Ich könnte es auch nicht, wenn Sie mir jetzt sagen würden, ich wär' jetzt zwanzig Jahr jünger: "Ja, du musst Computer lernen." Ich würd's gar nicht begreifen.

**Erzähler:**

Nicht nur betagte Herrschaften klopfen gern den Spruch, dass immer Arbeit finde, wer wirklich arbeiten wolle. Notfalls eben als Spargelstecher, und wer sich drücke, dem müsse man eben die Hammelbeine lang ziehen.

**Zitatorin:** *(aus: Das Hörgerät im Azaleentopf)*

Der eben Gefeuerte ist hochempfindlich, er merkt genau, das Spargelthema liegt wieder in der Luft - oder die Leier, was seine Vorfahren alles geleistet haben: im Bergbau gearbeitet, Bäume gerodet, auf den Feldern geschuftet, anderen Leuten den Dreck weggemacht. Aber was hatten sie schließlich schon gelernt, außer Menschen totzuschießen. Er aber hat eine Topausbildung hinter sich, zwei Examina und von Lob überquellende Zeugnisse.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Es gibt viele Menschen, die für bestimmte Sachen sehr geeignet sind, aber die sind nicht mehr gefragt. Wir müssen uns doch nicht einbilden, dass auch wenn einer ein Vollstudium hat: Er macht Fließband- Arbeit, nachher. Also ich denke immer so und sehe das auch so in der Familie. Und dann denkt man: Jetzt hast du den großen Durchblick, und was machen die dann? Dann heißt es Marketing. Aber eigentlich machen sie gar nichts weiter als das, was man früher auch gemacht hat. So fängt die Arbeit meistens an, schon ziemlich trostlos. Oder, wenn es so n Verlagen ist, dann "koordiniert" man. Könnte ne gute Sekretärin genauso.

**Erzähler:**

Jammern liegt der alten Dame nicht, obwohl sie gelegentlich das Gegenteil behauptet. Wie sie zum Beispiel ihre Tuberkulose los wurde, erzählt sie aus Dankbarkeit, nicht um sich zu beklagen.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Ich hätte eigentlich normalerweise längst tot sein müssen. Der Arzt sagte auch schon, was soll ich eigentlich noch kommen. Eigentlich war ich schon überfällig, durch die Tuberkulose. Und dann kam das Wunder, dass es die Antibiotika gab, und ich als Versuchsperson mit einbezogen wurde. Ich kann es immer noch nicht fassen. Ich geh meiner Familie damit schon auf die Nerven: In acht Tagen war alles weg, stellen Sie sich mal vor!

**Erzähler:**

Das Alter ist eine Zeit der Verluste. Am schmerzhaftesten sind die Abschiede von Lebensgefährten und Freunden. Nicht nur Brillen und Hörgeräte kommen abhanden, sondern vor allem das, was sie ersetzen sollen, nämlich die Gesundheit. Wenn diese Tendenz sich nachhaltig manifestiert, zum Beispiel mit einem Unfall, ist garantiert Wochenende, weiß die Gräfin.

**Zitatorin:** *(aus: Das Hörgerät im Azaleentopf)*

Ehe überhaupt ein freundlicher Mensch einem die richtigen Socken und die richtigen Papiere herausgesucht hat, wird man schon von den voll im Einsatz befindlichen Sanitätern, auf die noch mehr Kunden warten, gemahnt: "Geht es nicht ein bisschen schneller?" Für einen Notfall wie diesen braucht man starke Nerven und einen wachen Geist, und beides ist einem gerade total abhanden gekommen."

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Wenn zu viel auf'n Mal kommt, was es ja manchmal im Leben ist, dann hab ich das Gefühl, ich muss ein Sechsergespann fahren, vor'm Wagen. Und da merk ich, da komm ich sehr ins Schleudern auch, also. Man sollte sich aber bemühen: Die Gelassenheit, nur die - es ist schwierig, geb ich gerne zu.

**Erzähler:**

Trotzdem dulden die Alten von heute keine Bevormundung, so die Gräfin. Der Wahlspruch "Eigener Herd ist Goldes wert" behauptet sich hartnäckig, vor allem gegen dezente Hinweise, man solle sich doch schon mal ein passendes Heim aussuchen, ein Testament machen und rechtzeitig die Wertsachen verteilen. Auch das Autofahren ist ein Stück Freiheit, das zäh verteidigt wird. Öffentliche Verkehrsmittel bringen neue Herausforderungen: vom Kauf einer Fahrkarte und der Orientierung über die Gefahren beim Aus- und Einsteigen bis hin zur Mühsal mit dem Gepäck.

**Zitatorin:** *(aus: Das Hörgerät im Azaleentopf)*

Diese ewigen Lobgesänge über Greise und Greisinnen, die noch Unglaubliches zustande bringen, in eisigen Seen schwimmen, Berge erklimmen oder Marathon laufen: "Stellt euch vor, Onkel Edgar fährt mit seinen neunzig Jahren noch Ski." - "Bestimmt weniger gefährlich für die Menschheit, als wenn er Auto fahren würde", giftet der siebzigjährige Neffe, dessen Wagen von einem forschen Fahrer der Altersgruppe achtzig plus gerammt wurde, weil der das falsch Pedal erwischte hatte.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Wenn ich schlecht geschlafen habe, oder mir tut irgendwas weh oder weiß der Teufel, dann bin ich nicht tolerant. Man regt sich gerne auf, weil Aufregung bringt einen in Schwung. Es gehört so'n bisschen dazu. Früher konnte man sich nur übers Wetter aufregen oder über die Familie, heute ist das etwas weiter gegrenzt durch die Medien, auf die Politik bezogen. Aber ich finde auch nicht, dass sich so viel verändert hat. Es hat immer Leute gegeben, die furchtbar waren.

**Erzähler:**

Zum Beispiel die Sorte von Schickeria, Prominenz und Adel, von denen die Klatschpresse lebt und über die auch das Fernsehen berichtet? Die serviert Ilse Gräfin von Bredow zum Frühstück.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Was in den Medien gezeigt wird, das können Sie einfach vergessen. Das gibt es natürlich überall, solche Typen. Hat's auch früher gegeben. Bloß: die gingen dann irgendwann doch mal pleite.

**Erzähler:**

Apropos: Kriegsgewinnler, Krisenprofiteure und Neureiche sind nichts Neues. Aber als Ilse Gräfin von Bredow jung war, spielten sie in der Gesellschaft nur eine untergeordnete Rolle, weil das Geld nicht so sehr der allein seelig machende Maßstab aller Dinge war. Maßlose Gier wurde verachtet.

**Zitatorin:** (aus: *Das Hörgerät im Azaleentopf*)

Zwar gab es auch in meiner Kindheit Wohlhabende und gewiss auch sehr Reiche. Aber so aberwitzig Reiche, wie wir sie uns heute von den Gazetten, vor allem in Amerika, präsentiert werden, kannten wir damals nicht.

**Erzähler:**

Glücklicherweise, meint sie, fallen die Alten heute nicht mehr auf alles herein. Sie sind nicht blöd, auch wenn die Werbung das anders sieht, und wehren sich - mit Erfolg.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Ich sag mal nur ein Beispiel: Ich lasse eine Sache abbuchen. Acht Tage danach bin ich überhäuft worden mit Anrufen mit diesen Glücksspielen aus dem Telekom. Wo kommen die Daten her? Wer verkauft die weiter? Und das ist, finde ich, sehr, sehr unangenehm. Ich bin ja nun alt, und wenn mich jemand da anruft und mir das sagt, dann sag ich immer: Ich bin entmündigt.

**Erzähler:**

Andererseits, räumt sie ein, gibt es Torheiten, vor denen auch kein Alter schützt. Schwarzgeldkonten im Ausland üben da eine magische Anziehungskraft aus, und auch die Börse - selbst wenn man keine Ahnung von Geldanlagen hat.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Zu der Börse muss ich sagen, bin ich so ein Idiot mit. Wenn jemand sagt: Sie können gefahrlos 10 % verdienen, und die Steuer ist ja bei uns doch sehr hart, also ich hab normale Aktien, die vielleicht sich wieder erholen. Aber gefeit dagegen bin ich auch nicht gewesen. Ich glaube, der Erfolg meiner Bücher ist, dass ich selber so ein ziemlicher Idiot bin. Also wie man selber ist, kann man auch anderen Menschen nachempfinden.

**Erzähler:**

Auch Prämiensysteme kannten auch die viel geschmähten preußischen Landjunker schon, nur waren die bodenständig.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Also früher war das so: Wenn man einen Schweizer hatte, wie ja früher der Melker hieß, der für die Kühe verantwortlich war auf einem großen Gut, dann pflegte er ja die Tiere und alles. Und wenn die verkauft wurden, und die wurden verkauft, weil sie eben so gut in Schuss waren, dann kriegte er eine Prämie. Das ist aber sein Verdienst für die Pflege und dass er sie so weit gebracht hat. Das ist ganz was Gesundes. Aber das andere, dass Sie irgend einem anderen Menschen etwas andrehen und dafür ne Prämie kriegen, das ist bei uns zu sehr ausgeüfert. In allem!

**Erzähler:**

Die Gräfin wird nicht nur rebellisch, wenn sie beim Arzt zu lange warten muss. Ein Beispiel:

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Hier gegenüber hatten wir eine Bücherei, die war ein Hort für alle. Wir haben demonstriert noch und noch, die Bücherei wurde geschlossen. Es wurde erst nur für Jugendliche. Gut, haben wir denn noch hingenommen. Dann wurde das auch geschlossen: alles zu teuer. Jetzt werden Tausende ausgegeben: Soziales Dienst-Zentrum der Behörde für Ich-weiß-nicht-was. Kostet ein Vermögen. Jeder dritte Satz von jedem Politiker ist das Wort "Bildung". Und das war wunderbar. Wissen Sie, da saßen die Arbeitslosen, da saßen die Alten, da saßen die Kinder, da waren Zeitungen, da entstanden Gespräche, dann wurden Sie beraten, was Sie lesen sollen zu Anfang: Das ist doch der Anfang!

**Erzähler:**

Arm zu sein, findet die Gräfin, bedeutete nicht, dass man die Kinder verkommen lässt. Kinder, deren Eltern sich nicht einmal die Mühe machen, ihnen eine warme Mahlzeit zu kochen, sind oft nicht arm, sondern arm dran.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Diese reiche Oberschicht ist den so genannten bildungsfernen Unterschichten sehr nah. Weil sie nämlich mit dem Geld gar nicht umgehen können und wirklich die idiotischsten Sachen machen. Warum muss ich, wenn ich jung bin, nur weil die anderen das machen, einen Leichenwagen fahren, diese riesigen Autos, die alle so mit verspiegelten Fenstern? Da fassen Sie sich doch an den Kopf! Und dass immer alles sein muss: Die Kinder sind immerzu zugange: Also entweder müssen sie Flöte oder Tennis oder Schwimmen oder was. Da ist der ganze Tag ist verplant, wenn die aus der Schule kommen. Warum lässt man die Kinder nicht einfach das machen, was sie wollen?

**Erzähler:**

Die "Generation Oma", wie sie die heute Zwanzig-, Dreißig-Jährigen nennt, haben oft mehr Zeit bei den Großeltern verbracht, als bei den Eltern, die mit ihrer Karriere beschäftigt waren. Und wenn sie mal da sind, loben sie jeden Dreck und setzen damit falsche Maßstäbe.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Das Kind kommt, und man sieht, dass es sich beliebt machen will, weil es irgendwelche Gänseblümchen schnell abgerupft hat. Das Theater von der Mutter! Also Ist das nicht süß von der Kleinen... Sie halten es nicht aus, dass das Kind immerzu bewundert wird.

**Erzähler:**

Die Enkel lieben ihre Großeltern: die Kochkünste der Alten, ihre Großzügigkeit, die Freiheit, die sie ihnen lassen, aber auch, dass sie Grenzen setzen. Eine verblüffende Erklärung hat die Gräfin dafür, warum Jugendliche manchmal so aggressiv werden.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Ich denke, diese Jungs zwischen 15 und 18, die werden viel zu gut ernährt, wissen Sie. Die werden aggressiv, weil die Hormone überschnappen. Die müssten körperlich mehr arbeiten. Sehen Sie mal: Ich habe im Krieg Pferde zureiten müssen. Für die Wehrmacht. Und da kriegten wir die jungen Remonten, die waren so drei, vier Jahre. Die waren gar nicht zu halten. Die kriegten einfach weniger Hafer! Damit man sie einreiten konnte, und das ging tadellos. Die essen den ganzen Tag. Es wird von früh bis Abends heute gegessen. Es gibt keine Mahlzeiten mehr, sondern es wird immerzu irgendwas in sich reingestopft. Und das erhöht die Aggression mit. Der Alkohol, und die wirklich sehr auf schwere Arbeit abgestellte Ernährung.

**Erzähler:**

Ilse Gräfin von Bredow stammt aus verarmtem Landadel und schlug sich ein Leben lang als kleine Lohnschreiberin durch. 1979 wurde ihr Buch "Kartoffeln mit Stippe. Eine Kindheit in der märkischen Heide" ein Bestseller. Was hat der Ruhm mit ihr gemacht?

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Also ich war wirklich furchtbar eine Zeitlang. Erst mal war ich entsetzt, weil es zu viel war. Die Leute standen hier vor der Tür. Sie müssen mal überlegen: Das war Tag und Nacht ging das hier. Ich hab wunderbare Briefe gekriegt, erschütternde Briefe, vor allem nach dem zweiten Buch, die ich dann alle schön verwerten konnte auch, wenn man dann weiter schreibt. Ich hatte nie gedacht, dass ein Buch eine solche Wirkung haben kann, das war mir fast unheimlich. Aber ich fand mich natürlich auch ganz toll, und redete nun immer, die Journalisten gaben sich die Klinke in die Hand, und nur Blödsinn. Ich habe manches noch mal gelesen, weil ich es aufgehoben hab, und ach! Nein, o nein! Nur war ich immerhin schon fast 60, und dadurch hat sich das verhältnismäßig schnell gegeben.

**Erzähler:**

Weitere 15 Bücher folgten. Aber die Autorin blieb fortan auf dem Teppich. Eine reizende alte Dame, deren Würde weder vom geerbten Adelstitel abhängig ist noch vom äußeren Erfolg. Wenn sie jetzt übers Alter schreibt, dann eben weil sie alt geworden ist, und damit basta. Eine wunderbar normale Oma. Auch ein Vorbild?

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Man sollte nicht die Weisheit mit Löffeln gefressen haben, weil einem sonst sofort das auch passiert ein paar Tage später. Also man sagt ja immer "Ratschläge sind eben Schläge". Und ich muss mich zusammen nehmen, dass ich nun nicht immer die weise Ahnin spiele, wissen Sie, dass man sagt: Wir hätten das ganz anders gemacht. Das ist alles Quatsch.

**Erzähler:**

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können, hat Jean Paul gesagt. Ilse Gräfin von Bredow hat ihre Erinnerungen aufgeschrieben. Und nicht nur ihre. Sie kann zuhören. Und deshalb hört man auch ihr gern zu.

**Ilse Gräfin von Bredow:**

Also ich denke: Besser, als es uns jetzt geht, kann es uns gar nicht gehen. Nur: Was man natürlich vermisst, sind Sachen, die nicht mehr zurückzudrehen sind, und das ist die ganze Sache mit der Natur. Die Technik überdeckt alles eben sehr, und das vermisst man doch. Wenn ich so denke: die Idee mit den Windrädern. Wenn ich denke, ich gucke immerzu auf Hunderte von Windrädern, dann kann mein Auge sich an nichts erfreuen.

---

**Die Zitate stammen aus dem Buch:**

Ilse Gräfin von Bredow

**Das Hörgerät im Azaleentopf**

Scherz Verlag 2009

224 Seiten gebunden für 14,95 Euro

ISBN 987-3-350211058-3